

Titel: Morgenausgabe

Autor:

Purl: https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1754726119_19200822MO

Rechtehinweis und Informationen

Der Inhalt ist gemeinfrei. Das Digitalisat darf frei genutzt werden.



Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

Original und digitale Bereitstellung:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky
+ Signatur + Link zum Digitalisat

Qualitativ höherwertige Reproduktionen können in verschiedenen Formaten und Auflösungen kostenpflichtig erworben werden. Gebühren werden entsprechend der Gebührenordnung für wissenschaftliche Bibliotheken der Freien und Hansestadt Hamburg erhoben.

Sollten Sie das Objekt in Ihrer eigenen Veröffentlichung verwenden, würden wir uns freuen, wenn Sie uns darüber informieren und uns die bibliographischen Angaben Ihrer Publikation mitteilen. Wir freuen uns natürlich sehr, wenn Sie uns zur Information sogar ein Belegexemplar der Publikation zukommen lassen können.

Kontakt für Nachfragen:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg – Carl von Ossietzky –
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg
auskunft@sub.uni-hamburg.de
<https://www.sub.uni-hamburg.de>

20. Jahrgang
ersch. täglich
Sonntags u. nach Feiertagen
nicht. 25 A. monatlich
10 A. vierteljährlich
ins G. 25 A. vierteljährlich
monatlich 12 A.
Redaktion:
Helmstraße 11, 1. St.,
Hamburg
Verantwortlicher Redakteur:
Helmstraße 11, 1. St.,
Hamburg
Druck:
Helmstraße 11, 1. St.,
Hamburg

Einzelnummer morgens 20 A., abends sowie Sonn- und Feiertags 30 A.

Hamburger Echo

Abgesehen von dem
Bettelgeld 2,20 A., enthält
50 Prozent Zuerkennung
auf. Abgesehen von dem
Bettelgeld 2,20 A., enthält
50 Prozent Zuerkennung
auf. Abgesehen von dem
Bettelgeld 2,20 A., enthält
50 Prozent Zuerkennung
auf.

Mr. 390.

Donntag, den 22. August 1920. — Morgen-Ausgabe.

34. Jahrgang.

Die Spaltung des Proletariats.

Lenin, der von sich sagt, daß er Marxist sei, hat den Sammelruf des Begründers und Vorkämpfers des wissenschaftlichen Sozialismus: Proletariat aller Länder, vereinigt euch! — umgekehrt. Die Parole, die von Moskau ausgeht, lautet: Proletariat aller Länder, spaltet euch!

Die sogenannte dritte Internationale, die die Diktatur über das Proletariat errichten will, sagt nicht, wie Laffalle: Vereinigt sich ihr nichts, vereinigt alles. Für sie gibt es nicht ein Proletariat, eine Arbeiterklasse, die die ganze Menschheit befreit, indem sie sich selbst frei macht. Die dritte Internationale nimmt zur Grundlage ihrer Aktion die Spaltung. Nicht allein der Arbeiterklasse, sondern selbst die Spaltung der sozialistischen denkenden Arbeiterklasse. Selbst der größte lebende sozialistische Theoretiker, Karl Kautsky, findet keine Gnade vor den Augen der Diktatoren von Moskau. Wie würde es erst Zaurès, Bebel, Wilhelm Liebknecht, Bailliant, Rappelle und vor allem Engels und Marx selber gehen, wenn diese großen Vorkämpfer des Sozialismus noch lebten!

Die Selbstherrlichkeit, mit der die Lenin und Sinowjew entgegnen, mer ein „wahrer“ und ein „falscher“ Sozialist ist, würde einfach lächerlich wirken, wenn sie nicht parallel ginge mit der geistigen Selbstentwertung so vieler Sozialisten, die vor dem Dogma von Moskau demütig und gebannt vor den Knien liegen.

In wenigen Jahren wird man sich erklaunt fragen, wie es möglich sein konnte, daß diese geistige Verwirrung über die sozialistischen Parteien kommen konnte. Man kann sie sich kaum anders als durch den Krieg erklären und durch das Wunder der russischen Revolution, die wieder eine Kriegsfolge ist, wie die Revolution in ganz Mitteleuropa. Daß diese Revolution ausgeht von den Sektieren von Moskau, ist auch eine Kriegsfolge. Der Krieg hat die kapitalistische Wirtschaft zerstört und die großen Massen gewungen, im Sozialismus den Retter zu suchen. Er hat aber auch die Massen des Denkens und der Persönlichkeit beraubt. Sie sind gewöhnt worden, auf Befehl sich totzusehen zu lassen. Sie haben diese Tyrannei schließlich abgewöhnt und sich unter den Befehl derer gestellt, die ihnen den Frieden und den Genuß des Lebens versprochen. Und wer am besten den Befehlshaber trifft — und darin ist Lenin Meister — der hat den meisten Zulauf von diesen gärenden Elementen.

Uebrigens haben die Diktatoren von Moskau noch das doppelte Prestige der russischen Revolution und der militärischen Siege für sich. Wie wenig Geist zum Sieg gehört, wissen die Deutschen am besten, die vier Jahre lang gesiegt haben und die Kurland und Gumbinnen aus der Nähe kennen. Und daß die Lenin, Trozki und Sinowjew erst nach Rußland führen, als die Revolution eine vollendete Tatsache war, weiß jedermann. Sie haben über die Kerenst und Martow gestimmt, weil sie kommandieren können, während die anderen zu überzeugen versuchten.

Es ist charakteristisch für die Diktatoren von Moskau, daß sie die Parteien aller Länder, wo sie Einfluß gewonnen, zunächst geistig und dann organisatorisch spalteten. Die alte Internationale, die erste wie die zweite, hat immer zur Sammlung gerufen. Eine der Hauptaufgaben der Internationale war die Einigung der sozialistischen Parteien. Die Geburtsstunde der zweiten Internationale ist die Geburtsstunde der Einigung der österreichischen Sozialdemokratie. Das große Werk des internationalen Kongresses von Amsterdam war die Einigung der sozialistischen Parteien Frankreichs. Man nennt die Sozialisten in Frankreich spaltend und heute noch die Gezeiten, so unabweisbar, so die Einigung in die Brüche gehen wird, wenn nicht ein Wunder geschieht.

Wer da weiß, welche Vermutungen in der französischen Arbeiterklasse die Zersplitterung der sozialistischen Partei, die mit einer zweijährigen Unterbrechung bis 1905 dauerte, angerichtet hat, der wird mit Wut und Verzweiflung die Spaltung in Frankreich kommen sehen. Es kann uns in Deutschland heute weniger als je gleichgültig sein, ob in Frankreich eine einzige, mächtige sozialistische Partei existiert, oder ohnmächtige Splitter, die sich im gegenseitigen Kampf

erschöpfen, statt den Kampf zu führen um die Eroberung der Macht.

Die meisten geistig überragenden Köpfe, die die sozialistische Partei Frankreichs nach dem Tode von Zaurès, Bailliant und Lafargue noch besaß — Guesde hat infolge seiner Krankheit längst aufgehört, eine Rolle zu spielen — sind heute an die Wand gedrückt. Obsture Fanatiker und politische Dilettanten sind die eigentlichen Führer. Die Cachin, Frossard, Longuet usw. werden nur noch geduldet, soweit sie sich diesen dunklen Elementen unterwerfen.

So sehr wir aber auch das Dogma von Moskau, wie jedes Dogma, verwerfen, so sehr wir ablehnen würden, uns unter die Tyrannei der Leninisten zu beugen, wir würden unter französischen Genossen raten, auch dies alles zu ertragen, nur um die Spaltung zu vermeiden. Die Diktaturepidemie wird schnell vorübergehen. Die Leninisten werden schnell abgewirbelt haben. Der Franzose vertritt auf die Dauer keine geistige Knechtung. Aber die Wiedervereinigung würde sehr schwer sein, gerade weil der Franzose im Grunde Individualist ist. J.-S.-J.

Wie verhängnisvoll gerade im gegenwärtigen Moment eine Spaltung der sozialistischen Partei Frankreichs für das Proletariat Europas werden könnte, lehrt ein Blick auf die bedrohliche Zuspitzung des Konflikts im Osten. Gegen das dort sich zusammenziehende Kriegsgewitter kann nur eins helfen: die entschlossene und geschlossene Abwehrfront der Arbeiter aller Länder. In Deutschland wie in England ist die Vereinigung dazu da. Wenn aber das französische Proletariat dabei versagt, wenn es zuläßt, daß seine Militärs mit neuen Abenteuern freie Hand bekommen, wie es bereits den Anschein hat, da von immer weiteren Truppenverschiebungen an Deutschlands Westgrenze, ja selbst von einer erneuten Besetzung Frankreichs die Rede ist, dann wird dadurch die Friedensarbeit der deutschen Arbeiterklasse aufs äußerste erschwert und am Ende ganz vereitelt. Denn wie der Polenbruch im Osten, so würde der Franzosenbruch im Westen nur den nationalistischen Elementen im deutschen Volk wieder Wasser auf ihre Mühlen liefern. Es würde von keiner erfolgreichen Durchführung der Entlassungsaktion und von keiner Versöhnungspolitik mehr die Rede sein, sondern der Renegatengedanke würde wie freies Feuer um sich greifen. All dies Unheil wird heraufbeschworen, wenn das sozialistische Proletariat in der Stunde höchster Not nicht der wahren Lehre eines Marx, sondern den Zerleihen seines falschen Propheten Lenin folgt.

Aus dem polnischen Hexenkessel.

Ententetruppen gegen die Polen? — Furcht der Deutschen aus Kattowitz? — Die Störung der Kohlenzufuhr aus Oberschlesien.

Ueber die Zustände im ober-schlesischen Industriegebiet, das durch das Eindringen polnischer Soldaten in einen offenen Kriegszustand verfallen wurde, liegen zahlreiche, größtenteils unbefähigte Gerüchte vor, die sich vorläufig nur mit einem Fragezeichen versehen lassen. Ebenso unklar sind alle Nachrichten, die dem polnisch-russischen Kriegszustand einlaufen. Nach dem polnischen Heeresbericht vom 20. August haben die Polen in Straßburg 8 Deutsche, denen tätige Unterstützung der Bolschewisten nachgewiesen worden sei, standrechtlich erschossen.

Wie die „Kölnische Ztg.“ erzählt, ist das Einbruchsgebiet der Polen in Oberschlesien von französischen und italienischen Truppen umzingelt. Heute im Laufe des Sonntags sollte die Säuberungsaktion vorgenommen werden. Die Truppen haben den Befehl, unparteiisch Aufhebungen von jeder Seite immer mit allen Mitteln entgegenzutreten. Der Eisenbahnverkehr in Oberschlesien wird mit Ausnahme einiger kurzer Strecken im normalen Umfang aufrecht erhalten.

Dem „Berliner Tageblatt“ wurde gemeldet, daß Polen in Kattowitz einmünden und daß die Deutschen die Stadt fluchtartig verlassen. Eine Befestigung dürfte jedoch nicht vor. Der größte Teil der Eisenbahnarbeiter ist infolge der allgemeinen Unsicherheit in Oberschlesien am Sonntag morgen nicht angetreten. Die Arbeiter der Eisenbahnen sind vollständig zur Arbeit erschienen. Auf der Rhein-Elbe-Kattowitz sollen die Polen in der Nacht zum Sonntag eine Anzahl deutscher Ar-

beiter überfallen haben, von denen sie behaupten, daß sie an dem Sturm auf das Deutsche Haus beteiligt gewesen seien. 15 Arbeiter sollen erschlagen worden sein.

Myslowitz ist von polnischen Banden besetzt, die vor allem das Gefängnis stürmten und 150 Gefangene, darunter viele Schwerverbrecher, befreiten.

WZ. Weuthen, 21. August. Es hat sich nach den vorliegenden Meldungen eine stark besetzte Kampffront gebildet, die von Sosnowice über Myslowitz-Boguszytz-Katowice-Boguszytz-Groß-Dombrowa-Scharlach-Nachodziele läuft. An dieser Front findet strenge Kontrolle statt. Von hier aus scheinen die Polen in der Richtung der Städte Kattowitz und Weuthen vorzugehen.

Anfang nächster Woche wird zwischen Deutschland und der Entente über die Folgen der Störung der Kohlenzufuhr aus Oberschlesien für die Erfüllung des Abkommens von Spa verhandelt werden.

Aus Washington wird gemeldet: Die Vertreter der polnischen Regierung, die mit Nordamerika verhandeln, werden aufgefordert, ihre Regierung zu benachrichtigen, daß die Washingtoner Regierung Polen warne, bei seinem Vorschlag erneut russisches Gebiet zu betreten oder zu besetzen. Polen wird von Amerika aufgefordert, mit Rußland Frieden zu schließen.

Der „Matin“ kündigt an, daß Frankreich sich um die Neutralitätserklärung des Oberkommissars von Dantsch nicht kümmern werde. Nach dem Friedensvertrag habe Polen die freie Benutzung des Danziger Hafens.

Aus Reidenburg wird gemeldet, daß die Russen Soldaten kampffähig aufgegeben zu haben scheinen. Es fehle den Russen an Munition.

Linksputsche in Rheinland und Anhalt.

Unruhen in Göttingen. — 3 Stunden Räterepublik. — Witzblätter KPD-Putsch in Elberfeld.

Aus Magdeburg gemeldet wird, inszenierten etwa hundert auswärtige Arbeiter einen Putsch in Göttingen. Sie besetzten den Bürgermeister und Führer der Mehrheitssozialisten und riefen die Räterepublik aus. Sonntags morgen wurden die Arbeiter aus den Betrieben herausgeholt und der Eisenbahnverkehr stillgelegt.

Die Reichswehrabteilungen von Dessau und die Sicherheitspolizei nach Halle sind zur Niederwerfung des Kommunistenputsches nach Göttingen abgegangen.

Der Staatsrat für Anhalt erklärte Sonntagmittag den Ausnahmezustand über Stadt und Kreis Göttingen. Als die kommunistischen Putschisten hörten, daß ihre Annahme, auch in Halle, Leipzig und Magdeburg sei die Räterepublik erklärt, falsch sei, erklärte der Arbeiter des Putsches, Oberlehrer Dr. Berg, freier Oberlehrer am Lehrerseminar, den Putsch als aufgeblüht. Damit fand die Räterepublik in Göttingen ihr Ende.

In Elberfeld verbreitete die KPD, am Freitag vormittag Flugblätter mit der Aufforderung zum bewaffneten Kampf und zur Errichtung der Diktatur des Proletariats und der Räterepublik. Es gelang der KPD, einige Betriebe stillzulegen. Man zog vor das Rathaus und es wurde in flammenden Reden die Räterepublik verkündet. Sodann wurde das Rathaus, die Post usw. besetzt. Man arbeitete mit dem Schwindel, daß die Räterepublik in ganz Rheinland-Westfalen ausgerufen sei. In der Nacht zum Sonntag wurden die KPD, die Kommunisten, die unter der Führung eines gewissen Graf standen, durch Elberfelder Sicherheitspolizei wieder vom Rathaus vertrieben und die verfassungsmäßigen Zustände wieder hergestellt. Die KPD hatte bei der Meißelung 1,1 Millionen Mark beschlagnahmt. Die Sicherheitspolizei nahm 1 Million Mark im Rathaus vor. Samstags Parteien einschließlich der USG haben sich auch am Freitag gegen den Putsch erklärt. Nach anderen Meldungen ist Selbst von der Sicherheitspolizei in kurzem Kampfe genommen worden. 25 Kommunistenführer wurden verhaftet. — In Düsseldorf veranlaßte die KPD, gleichfalls eine Verformung. Die angeklagten Redner waren jedoch ausgeblieben. Ein Redner beschuldigte die Betriebsräte, daß sie die vorgegebene Aktion sabotiert hätten. Eine kleine Gruppe zog vor das Rathaus. Als die Sicherheitspolizei die Seitengasse aufplante, hob die Menge auseinander. Die Arbeiter in ihrer Masse wollten mit den Putschisten nichts zu tun haben.

Die Entwaffnungs-Krise.

(Drahtbericht unseres Berliner Parlamentarischen Bureau.)

Der 18er-Ausschuß des Reichstags, der über die Entwaffnung der Bevölkerung beriet, trat am Sonntagabend zu einer Sitzung zusammen, die bei Schluß unserer Redaktion noch nicht beendet war. In dieser Sitzung, die bis spät in die Nachtstunden dauerte, sollen die ersten Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Entwaffnung der Bevölkerung festgestellt werden. Reichskommissar Dr. Peters eröffnete die sehr ausführliche Generaldebatte. Er erklärte, sich lediglich beschränken zu wollen auf die Entwaffnung im engeren Sinne. Er sei weder Reichswehrminister noch Reichspolizeiminister. Er könne also nicht gegen die Organe als solche vorgehen. Er werde aber jede Organisation, ob sie als Reglement oder als Organisation Eschrich aufträte, mit allen Mitteln zu veranlassen suchen, daß sie die Entwaffnung tatsächlich durchführt. Freilich ist er der Überzeugung, daß mit Gewaltmitteln sehr wenig erreicht werden wird. Dagegen hofft er, durch Prämissen (1), durch Geldentsprechungen (2) die Entwaffnung fördern zu können. Ihn antwortete unser Genosse Stelling, auch er halte es für selbstverständlich, daß nicht mit gepanzerten Faust vorgegangen werde. Es muß alles darangesetzt werden, die Waffenablieferung auf friedlichem Wege zu erreichen. Dazu ist aber erforderlich, daß gegen die Organe und andere Organisationen mit aller Schärfe vorgegangen wird. Dr. Rosenfeld (USP) unterstützte den Standpunkt Stelling. Er fragte nach der Stellung des Reichswehrministers zur Organisation Eschrich. Im Entwurf der Verordnung vermehrt er mehrere Anweisungen über die Singenziehung verschiedener Bevölkerungsteile bei der Entwaffnung.

Der Reichskommissar Dr. Peters erklärte, daß auch die Organisation Eschrich, soweit sie Waffen hat, unter die neue Verordnung fällt. Aber man müsse die Ablieferungspflicht nicht einfach durch eine gleichmäßige Bestimmung ordnen, denn es gäbe doch verschiedene Verhältnisse. Hier könne man natürlich den Grenzschutz, wie er jetzt durch einen Aufruf des Oberpräsidenten für Schippen eingerichtet wurde, mit seiner andern Organisation gleichstellen, die jetzt Waffen habe. Die Frage der Ablieferung an die Gemeindevorstände sei auch nicht einfach. Man könne nicht vor jedem Gemeindevorstand Munition abliefern und dort aufbewahren. Da besteht erstens schon die Möglichkeit von Explosionen. Deswegen könne man nicht alles abliefern, und man muß von fähigsten Personen abgeholt werden. Hieraus erwache die Unterscheidung, die der Abgeordnete Mosenfeld angeregt hat. Ob eine Organisation, die Waffen abliefern hat, nun Eschrich oder sonstwie heißt, sei ihm ganz gleichgültig. Die Landes- und Bezirkskommissare haben unter ihrer Verantwortung zu wirken. Sie müssen regelmäßig Bericht erstatten. In Preußen dürfen die Bezirkskommissare nicht auch Präsident sein. In kleineren Staaten dürfen für das ganze Land beratende Beauftragte aufgestellt werden. Im späteren Verlauf der Durchführung des Gesetzes werde man auch mit Ortskommissionen zu rechnen haben. Ein sächsischer Geheimrat erklärte, daß seine Regierung mit allerhöchster Aufmerksamkeit Organisationen nach der Art der Organe verfolge. Sie habe auch angeordnet, daß die Organisation Eschrich aufzulösen sei. Der deutsche nationale Abgeordnete Mosenfeld erklärte, das Vorgehen gegen die Organe verfolge gegen die Freiheit der Staatsbürger. Die Organisation Eschrich sei eine gewerkschaftliche Organisation. Mit der Entwaffnung habe das Vorgehen gegen die Organisation nichts das geringste zu tun. Der Vertreter der Deutschen Volkspartei, Abg. Brünninghausen, ist durchaus mit Mosenfeld einverstanden. Er protestiert gegen das Vorgehen angeblich widerrechtliche Vorgehen der preussischen Behörden. Auf Anfrage Dr. Mosenfelds erklärt der Vertreter der Hessischen und ebenso der Vertreter der bayerischen Regierung, daß in ihrem Lande eine Organisation Eschrich noch nicht beobachtet wurde. Wenn aber eine derartige Organisation auftreten sollte, würden die beiden Regierungen mit aller Entschiedenheit dagegen vorgehen.

Abg. Siebig (SD): Die Organisation Eschrich als eine Gewerkschaft zu charakterisieren, dazu liegt nicht der mindeste Anlaß vor. Wenn aber Organe als eine Gewerkschaft bezeichnet sein darf, dann verlangen wir, daß alle Gewerkschaften zu bewaffnen sind. Dann verlangen wir die Bewaffnung aller Arbeiter als eine Selbstverständlichkeit. Vorläufig ist die Organisation Eschrich dem deutschen Gewerkschaftsbund noch nicht beigetreten. Wir halten es einfach für lächerlich, von dieser Organisation als von einer Gewerkschaft zu sprechen.

Für unsere Frauen

Mutter!

Du bist in meinem Weg gegangen,
Du liebe, liebe, gute Frau,
Dein Haar fällt sich so langsam grau:
Die Seele ist mir aufgegangen,
So jung bist Du!

Du hast mir Deine weiche Hand
Rein gewaschen auf das Haar gelegt,
Es hat mich unendlich bewegt,
Ein Küssen, das ich nie gekannt.
Wie reich Du bist!

Du schaffst mich an mit einem Bild,
Den ich ein Leben lang erhebe,
Daß alles in mir „Mutter!“ tönte...
Du schenkst mir ein tiefes Glück,
Sei Du gesegnet.

Wesau.

Treue.

Minne Erzählung von Joan Aho. Deutsch von Marie Wehmer.

(Nachdruck verboten.)

Anty war gezwungen, den ganzen Sommer in der Stadt zuzubringen, weil sein vom Glück begünstigter Kollege einen Urlaub erhalten hatte.

Anty war verlobt, konnte jedoch an eine Verheiratung noch nicht denken, bis er bessere Aussichten für seine Zukunft gewann. Um sich in seinem Kontor recht nützlich zu machen, war er gerade während der Ferien sehr eifrig bei der Arbeit. Sie nahm ihn im ganzen aber hauptsächlich am Vormittag in Anspruch, und der so lange sommerliche Nachmittag schien ihm unendlich lang und erwidert. In diesen Stunden empfand er es ganz besonders unangenehm, im heißen Juni im Hängesessels an der Veranda sitzen zu müssen.

Gegen 8 Uhr begab er sich zum Mittagessen. Die Sonne brannte noch ganz unbarmherzig, die hellgelben Wolken, die nicht gerade in jungfräulicher Keuschheit strahlten, wirkten auf ihn ebenso unangenehm wie die framwürdigen Gelände, die die Wände schmückten. Von den Stammgästen hatte kaum jemand hier ein Sommergefühl, und Anty war froh, wenn er durch die engen Straßen wieder seinen Weg ins Kontor oder nach Hause nehmen konnte.

Es war gerade Johanni. Alle seine Bekannten wanderten ins Freie hinaus. Er war allein und vergebens wartete sich, wie schön er diesen Abend in Solvage, seinem fernen Heimatort, zugebracht hätte. Dort gab es an diesem Tage allerlei Volksfeste und Vergnügungen auf Wasser und zu Lande. Dort wäre er Arm in Arm mit seiner Braut gewandert, und die muntere Unterhaltung würde die Stunden vergangen haben. Er dachte hin und her und kam zu dem Entschluß, sich die Zeit wenigstens durch einen Brief an seine Verlobte zu kürzen.

„Liebe Mia!“ so fing er an, kam aber nicht weiter, weil Hitze und Müdigkeit ihn übermannten, so daß er einfach nur, Raum war er erreicht, so wollte er das Schreiben fortsetzen, aber es schien ihm, daß er nicht in der rechten Stimmung sei.

„Kein Wunder“, sagte er sich, „wenn man drei Jahre verlobt ist, so kann einem schon die Stimmung fehlen, um einen Liebesbrief zu verfassen.“

Seine Wohnung lag in der Nähe der Landungsbrücke. Er sah, wie die jungen Leute mit den geküßten jungen Mädchen vergnügt zum Dampfer eilten, um sich nach Degero, Kerkelare und Seersaare zum Tanz zu begeben. Als zwei hübsche junge Mädchen mit derer Gestalt und in flatter Kleidung lachend und scherzend vorüberliefen, fiel es Anty ein, daß es doch unerträglich wert sei, wenn er im Laufe von drei Jahren, getrennt von seiner Braut, jeder Versuchung widerstand, andere Mädchen zu bemauern.

„Aber schließlich“, dachte er, „könnte ich doch auch zum Volksfest nach Degero hinaus. Der Abend ist wundervoll, und warum soll ich hier einsam in meiner engen Rude hocken!“

Er klopfte sich aufmals auf die Brust, als wollte die Stubenluft ihm das Herz abdrücken. Es war jedoch ein Himmels. Er mochte nicht fortgehen, ehe er den Brief an Mia vollendete. Sie würde sonst vergebens zwei Wert auf Wort wandern und sich unglücklich fühlen, mit leeren Händen abgehen zu müssen.

„Wenn ich vom Ausflug zurückkomme, kann ich ja auch noch eine Seite schreiben!“ Es braucht doch nicht immer ein langer Liebesbrief zu sein, und um so mehr werde ich in aller Eile zu schreiben haben. Und sollte ich wirklich ärgert sein, so wird ihr Lächeln sich allmählich verflüchtigen. Ich muß nun einmal irgendeine Anregung haben!“

Das waren die Ermahnungen Antys, dem es bislang entgangen war, daß er häufig von einer solchen Ungeduld geplagt wurde. Wenige Minuten später befand er sich bereits auf dem Dampfer, von dessen Masten die bunten Fahnen munter hin- und herwehten.

Draußen im Freien herrschte ein vergnügtes Leben. Anty sah zurückgekommen auf einer Bank unter einem alten Baum und sah dem Festspielen zu. Die Mädchen tanzten sich so ungenügend gewandt und gracios in ihren freien Bewegungen vor, während sie mit den Studenten und Seelenten tanzten und scherzten.

Bei den Spielen und Reigentänzen hatte mancher Kavalier sogar eine Dame an jedem Arm, und nur er, der Verlobte, mußte allein sein. Der Dampfer war sein einziger Gesellschaftler. Er stützte sich auf ihn und grub tief und ärgert in die Erde.

Mia war so weit von ihm. Er wunderte sich, daß die großstädtischen Mädchen ihm auf einmal so gut gefielen. Ihr Gang war fest und ihre Lebensfreude so ansehnlich. Warum sollte er nicht auch die Juchanzmusik genießen und sich davon freuen, wie alle die anderen! Lange jagerte er, bis er endlich den Mut fand, an ein hübsches Mädchen heranzutreten und eine Unterhaltung mit ihm anzufangen. Er sprach vom Wetter, fragte, ob das Fräulein an dem Fest Vergnügen finde, und forderte es zum Tanz auf. Sie wählte mit ihm herum, war aber so kühl und ernst, daß sie einen ganz andern Eindruck machte als vorher.

„Darf ich Ihnen Tee anbieten?“
„Ach nein, danke, es ist so heiß.“
„Wollte ich Limonade?“
„Dank, auch nicht.“

„Gewarten Sie jemand, oder möchten Sie spazieren gehen in den Wald?“

„Spazieren gehen kann man jeden Tag, heute muß man tanzen.“

In diesem Augenblick kam ein sonntagslich gekleideter Beamter heran und entführte das junge Mädchen nach dem Tanzplatz. Sie lachten beide ganz ausgelassen und schwangen sich freudig im Reigen.

Anty wartete noch immer, daß seine Dame zu ihm zurückkehren würde, aber vergebens! Wie sie anderns herumspaziert, gerade so wie ein junges Kalb, dachte er, und er kam sich recht verloren und umgesehen vor. Ihm empfand er eine große Sehnsucht nach Mia und dem Drang, ihr zu schreiben.

Aus den Reihen der jungen Leute, die es so gut verstanden, sich zu vergnügen und einander näher zu kommen, schickte er sich früh nach Hause. Rasch öffnete er den Schreibtisch, nahm den angefangenen Brief hervor und schrieb seiner Mia: „Heute ist Johannisabend. Ich will dir sagen, daß ich dich unendlich liebe und unendlich darauf warte, dich zu besitzen. Ohne dich bin ich nichts. Um mich zu zerstreuen, ging ich nach Degero, aber es beugte mir in der Gesellschaft durchaus nicht. Vielleicht habe ich einige vornehmen Gesellschaft, aber noch jetzt fühle ich einen Widerwillen gegen alle das, was ich dort sah und hörte.“

Gern entfernte ich mich schon früh vom Tanzplatz, um auf dem Wege allein zu sein und an meine kleine Mia denken zu können. Wäre ich ein Dichter oder Maler, wüßte ich ein Bild der herrlichen Natur um mich herum. Solltest Du empfangen! Vom Dampfer aus schaute ich mit Entzücken auf das mondbeerfarbene Meer und auf den stillen Wald. Das alles war, aber noch weit reizvoller, wenn ich meine Mia neben mir hätte, der ich im Geiste stets nahe bin. Wüßtest du, daß Du mich nicht so liebst

wie in der ersten Zeit, und daß niemand so verlassen ist wie ich. Lebe wohl, meine geliebte Mia! Schreibe mir ausführlich und bald, denn jedes Wort ist für mich Gold. Laufend heiße Küsse von Deinem ewig treuen Anty.“

Schon lange hatte Mia keinen so zärtlichen Brief von ihrem Verlobten erhalten, den das unschuldige Mädchen als den besten und erhellenden Menschen in der Welt betrachtete. Der neue Beweis seiner Liebe machte sie so glücklich, daß sie sich sofort in ihr Zimmer einschloß und ihm schrieb:

„Mein einzig geliebter Anty! Immer wieder und wieder lese ich Deinen Brief, den ich unter mein Kopfkissen lege. Ich muß weinen bei dem Gedanken, daß Du dich in dem langweiligen Hängesessels vereinsamt fühlst. Aber wie kannst Du nur glauben, daß ich kühler geworden bin! Denke ich doch stets nur an dich und ziehe mich von allen Vergnügungen zurück. Den Tanz meide ich, weil ich weiß, daß Du nicht gern tanzt und keine Volksfeste leiden magst.“

Wievoll habe ich schon geschrieben, und o, wieviel mehr könnte ich noch schreiben. Ich bin ja auch so unglücklich dankbar für das Glück Deiner Liebe. Sie schenken mir beinahe schon etwas nachgelassen zu haben, und jetzt schmeißt mich mein eigenes Vertrauen. Verzeih, treuer Anty! Ich lüß dich tausendmal Deine treue Mia.“

Wichtig! Hamburger Ausflug für soziale Fürsorge e. V. Montag, den 23. August, abends 7 Uhr, findet in der Großen Theaterstraße 44, 1. Et., ein Zusammenkunft aller derjenigen Genossen und Genossinnen, die in den Distrikten als Beirat zum Hauptausflug gewählt wurden, statt. Der Ausflug.

Parteilichungswesen. Der Frauenkursus 19 — Volkswirtschaftslehre, Bürgerkunde — Leiter Genosse Rahlke, wird an den nächsten Wochen den zweiten Hauptteil der Reichsreform: Grundrechte und Grundpflichten des Deutschen (die Einzelperson, das Gemeinwesen, Religion, Schulpflicht, das Wirtschaftsleben) und die Uebergangsbestimmungen behandeln. Da das ein in sich abgeschlossenes Unterrichtsgebiet ist, können neue Teilnehmerinnen in den Kursus eintreten. Einer besonderen Anmeldung bedarf es nicht; nur ist das Parteimitgliedsbuch mitzubringen. Besonders wertvoll ist es für unsere Genossinnen, daß bei der Behandlung dieser Stoffe, die in ganz leitendständlicher Weise gehandhabt wird, eine Illusion von politischen Ausdrücken, die gerade den Frauen ziemlich wenig bekannt sind, ihre Erklärung finden, so daß die Teilnahme nicht dringend genug empfunden werden kann.

Der erste Unterrichtsabend nach den Ferien findet statt am Mittwoch, den 25. August, abends 7 Uhr, in der Schule Am Borger 15.

[illegible]

W.B. Berlin, 21. August. Wie die Zweigstelle des Wolff-
Bureaus Leuthen mittheilt, hat sie heute abend den Dienst ein-
stellen müssen.

